Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 49 (1966)
Heft: 12

Rubrik: Schlaglichter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schlaglichter

Apropos Konzilsväter und Anti-Baby-Pille!

Ich habe noch nie gehört, dass zur alljährlichen Zürcher Weinausstellung «Expovina» auf dem schönsten Zürichsee-Schiff, der «Helvetia», zur Eröffnungsdegustationsfeier eingeschworene Alkoholgegner vom Blauen Kreuz und der Guttemplerloge zugezogen werden, um über die dargebotenen Gaben des Gottes Bacchus ein fachmännisches Urteil über Qualität und Bouquet abzugeben; ergo, wie sollen Zölibatäre im Purpur über das «Pro» und «Kontra» der Anti-Baby-Pille ein objektives, auf profunden Erfahrungen beruhendes Urteil fällen, da ihnen ja jede eheliche und geniesserische Praxis in den Gefilden Aphroditens fehlt? Weil die schlauen Prälaten in der Plenarverhandlung des Konziliums mit dieser für sie höchst heiklen Materie nicht zu Rande kamen, schoben sie den «schwarzen Peter» mit schmunzelnden Mienen einfach dem engelsreinsten unter den Reinen, dem Heiligen Vater, zu! Auch er weiss bis jetzt keinen Rat! Wie sollte er auch? Zeit! Zeit ist alles, was er sich ausbedang, und so wird die Anti-Baby-Pille, nolens volens, bis zum nächsten Konzilium schubladisiert. — Noli me tangere! Soll sich ein nächster Papst mit dieser Pille befassen! Argus

Die unsicher gewordene Kirche

Am 11. Oktober 1965 sprach cand. med. Werner Niederer, als gutgläubiger Christ, in der Wasserkirche in Zürich am Zwingli-Gedenktag, zu einer ebenfalls gutgläubigen Christengemeinde über den Christenglauben folgende Worte:

«Ein Chaos von theologischen Fragen, Deutungen und Theorien hat in der letzten Zeit unsere Religion überwuchert. Die dogmatische Ordnung ist an den Wurzeln angefressen worden; unser Gemeinschaftsglaube sieht aus wie ein verwilderter Garten. Wie soll sich ein Laie in diesem Garten noch zurechtfinden?»

«Während die Kirche früher um die Organisation von Pilgerfahrten, Exerzitien und dergleichen bemüht war, widmet sie sich heute der Durchführung von Ausflügen, Tanzabenden, Basars, Diskussionszirkeln usw. Diese Verweltlichung unserer Kirche hat zu einer Trennung zwischen profaner Kirche und sakralem, unsichtbarem Gott geführt. Unsere Kirche hat sich klar und deutlich in Diesseits und Jenseits gespalten; diesbezüglich könnte man beinahe von einer schizophrenen Kirche sprechen.» O.

Es eilt ja nicht!

Der amtierende Papst ist gewiss kein Berner. Aber irgendwann scheint er doch von der in Bern manchmal geübten Regierungspraxis — wenn es um heikle Probleme geht — gehört zu haben. Man «erdauert» sie, d. h. man schiebt sie auf die lange Bank. So geht es jetzt der katholischen Kirche mit der Geburtenregelung durch orale Empfängnisverhütungsmittel. Das Konzil hat dazu Stellung genommen, aber Papst Paul VI. hatte schon damals erklärt, dass er die endgültige Stellungnahme der Kirche seiner eigenen Entscheidung vorbehalten. Diese lässt auf sich warten, und soeben hat der Papst vor den Teilnehmern des 52. Nationalkongresses der Italienischen Gesellschaft für Geburtshilfe und Gynäkologie verkündet, «dass sie noch einige Zeit auf sich warten lassen werde». Er müsse das Problem erst noch weiter und tiefer studieren, die Schlussfolgerungen der von ihm selbst eingesetzten internationalen Expertenkommission könne er nicht als definitiv betrachten, denn sie führten zu schweren Verwicklungen mit anderen doktrinären und pastoralen Fragen. Die herkömmliche Lehre der Kirche bleibe auf diesem Gebiet daher vorerst immer noch in Kraft. Und da anscheinend eine vernünftige Lösung der Frage Anlass zu «doktrinären» Verwicklungen bietet, nach Ansicht des Papstes aber eine wahre und gute Lösung des Problems christlich sein müsse, die grundsätzliche Diskriminierung der Sexualität jedoch eine der Grundlagen der christlichen Doktrinen bildet und sicher erschüttert würde, wenn die Kirche eine vernünftige und moderne Methode der Empfängnisverhütung bejahen würde, liegt die Annahme nahe, dass sich diese vertieften Studien noch lange, vielleicht bis zum St.-Nimmerleins-Tag hinziehen werden. Schliesslich hat der Vatikan auch ein paar Jahrhunderte gebraucht, bis er der Erde gnädigst gestattete, ganz doktrinswidrig um die Sonne zu kreisen. Wieviel menschliches Leid muss wohl noch ertragen werden, bis auch in der Frage der Geburtenkontrolle die katholische Kirche über den Schatten ihrer doktrinären Bedenken springen wird? wg.

Wer Hass sät, wird Sturm ernten

Eine Folge der nordamerikanischen Aggression in Vietnam sind auch die Austreibungen von Christen aus China und die Zerstörungen christlicher Bauten durch die «Rote Garde». Westen und Christentum werden gleichgesetzt und fanatisch verfolgt.

So sind laut Zeitungsmeldungen (z. B. «Aargauer Tagblatt» vom 8. Oktober 1966) die letzten acht katholischen Nonnen aus China vertrieben worden, wobei die älteste (85) der Behandlung und den Strapazen erlag. Kirchliche Kreise in Hongkong erfuhren von Flüchtlingen aus Schanghai, dass dort das offizielle Christentum als «völlig ausgerottet» anzusehen sei. Die älteste, 1869 in der Kiangsistrasse errichtete protestantische Kirche sowie die anglikanische Kirche «Zur Dreifaltigkeit» seien im Innern völlig zerstört worden. Auch die ursprünglich der amerikanischen Kolonie gehörenden Gotteshäuser, wie die «Internationale Kirche», in der noch von chinesischen Pastoren Gottesdienste abgehalten wurden, und die «Moore-Gedächtniskirche», die als Schule benutzt wurde, sind ihrer kultischen Einrichtungen beraubt worden.

Völlig zerstört wurden auch die römisch-katholischen Kirchen, deren älteste vor 400 Jahren erbaut wurde. Erwähnt werden die Sicawei-Kathedrale, Heilig-Herz-Jesu-Kirche, St.-Josefs-Kirche, St.-Peters-Kirche.

Religiöse Literatur, Kirchenbücher, Messgewänder und sakrale Gegenstände wurden verbrannt.

In den Kommentaren wird mit Empörung auf die behördlich konzessionierten Halbstarkentumulte der «Roten Garde» hingewiesen. Auch wir bedauern die Zerstörung wertvollen Kulturgutes, müssen aber darauf hinweisen, dass der weisse Mann, der Vertreter des Christentums, bis heute wahrscheinlich mehr chinesische Kulturgüter zerstört hat als der Chinese christliche, und dass ganz allgemein in China mehr Hass gesät wurde als Liebe. Denken wir nur an die Kolonialkriege um die Jahrhundertwende, an das Vordringen der Weissen in den Randgebieten bis zum schmutzigen Vietnamkrieg, der letzten Endes gegen China gerichtet ist. Wer Hass sät, wird Sturm ernten! Lucifer

Vorsicht beim Aufhängen von Kruzifixen

In Bamberg schob eine temperamentvolle Lehrerin die grosse Wandtafel so ungestüm in die Höhe, dass dadurch das über der Tafel hängende Kruzifix aus den Haltern gestossen wurde. Es fiel der Lehrerin auf den Kopf. Die Kinder hatten daraufhin schulfrei. Dies meldete die «Westfälische Rundschau» am 15. Juni 1966.

Da kann man sich nun wirklich fragen, ob solche gemeingefährliche Gegenstände in ein Schulzimmer gehören. Auf alle Fälle ist von der Plazierung über der Wandtafel abzuraten. Silvio

Die Ortsgruppe Zürich veranstaltet im Frühjahr 1967 wieder eine

Jugendfeier

Ab Januar 1967 findet ein ethischer Unterricht für die Teilnehmer statt.

Anmeldungen auch von Nichtmitgliedern, für Jugendliche im Alter von etwa 14 bis 18 Jahren sind erbeten bis spätestens *15. Dezember 1966* an die Geschäftsstelle der FVS, Langgrütstrasse 37, 8047 Zürich.

Religionsunterricht ist «Unfug»!

Martin Niemöller, einer der Präsidenten des Weltkirchenrates und ehemaliger Kirchenpräsident in Westdeutschland, nannte die Erteilung von Religionsunterricht an staatlichen Schulen einen «Unfug». Diese Regelung sei ein ererbtes Privileg, auf das die Kirche als Christengemeinde keinen Anspruch habe. Die Kirche habe nur den Auftrag, das Evangelium zu verkünden, nicht aber, es den Menschen aufzunötigen! Informationsdienst 207

Priestermangel in Lateinamerika

Die «Schweizerische Kirchenzeitung» (Nr. 42) führt einmal mehr bewegliche Klage über den Priestermangel in Lateinamerika, über den sich auch Papst Paul VI. Gedanken macht. In Lateinamerika leben 34 Prozent aller Katholiken der Erde, aber nur 10 Prozent aller Priester. Schlechte Schulung — die Analphabeten machen 13 Prozent (Argentinien) bis 87 Prozent (Haiti) der Bevölkerung aus —, Unterernährung, schlechtes Trinkwasser, elende Wohnverhältnisse — eine Million Familien haben nur einen einzigen Wohnraum zur Verfügung —, unzulängliche Hygiene und ungenügende ärztliche Betreuung, all das hat seine Rückwirkungen auf den Katholizismus in Lateinamerika, der wohl ohne den ständigen Zustrom von Missionaren zusammengebrochen wäre. 40 Prozent der 21 087 Weltpriester und der 22 116 Ordensgeistlichen stammen aus dem Ausland, zur Hälfte aus Spanien.

Von den einzelnen Ländern wird gesagt, dass in Mexiko (35 Mio Einwohner) die katholischen Schulen von 500 000 Schülern besucht werden und dass sie in einem scharfen Konkurrenzkampf mit den staatlichen Schulen stehen. In Nicaragua kommt auf 12 000 Katholiken ein Priester, mehr als die Hälfte der Priester sind Ausländer. In Guayana, Surinam und Französisch-Guayana wirken 13 Welt- und 125 Ordenspriester, es gibt kein Priesterseminar und keine Priesteramtskandidaten. Im Priesterseminar von Lima (Peru) studieren 98 Alumnen aus 12 Diözesen. Die 788 Priester in Bolivien hätten besonders auch gegen kommunistische Einflüsse zu kämpfen. In Uruguay, Paraguay, Argentinien und Chile stehe es etwas besser, hingegen hätte Brasilien mit seinen 72 Mio Katholiken nur 11 375 Priester, d. h. je einen auf 6300 Katholiken. aha

Totentafel

Mensch sein heisst Kämpfer sein

Mit diesen Worten kann sicher das Leben von *Arthur Seehof* umschrieben werden, der am 1. September 1966 in Wyhlen, Kreis Lörrach, verschied. Ein kämpferisches, schicksalschweres Leben hatte seinen Abschluss gefunden, das an der Bestattungsfeier im Krematorium Lörrach mit einer Trauerrede von Gesinnungsfreund Wolfer, aus Winterthur, die verdiente Würdigung fand.

Arthur Seehof war trotz seiner jüdisch-religiösen Erziehung, die er von seinem Grossvater, der Rabbiner war, bekommen hatte, Freidenker geworden, und in früheren Jahren waren zahlreiche Beiträge in unserer Zeitung mit seinem Namen gezeichnet. Als Schriftsteller und Journalist kämpfte er aber besonders gegen die Geissel der Menschheit, gegen den Krieg. Noch während des Ersten Weltkrieges, in dem er ebenfalls eingezogen wurde und als Dolmetscher Dienst leisten musste, eröffnete er in Berlin die bekannte Buchhandlung Li-Seehof, in welcher besonders die fortschrittliche Literatur gepflegt wurde.

Als über Deutschland immer schwärzere Wolken kamen und die Kriegstreiber schon zum Zweiten Weltkrieg rüsteten, versuchte er mit seinen Artikeln und Beiträgen das drohende Unheil dem deutschen Volke aufzuzeigen. Er wurde Mitarbeiter an der «Weltbühne», jener Wochenzeitschrift, die geleitet wurde von dem unvergesslichen Carl von Ossietzky, dem bekanntlich noch im Konzentrationslager vor seiner Ermordung der Friedens-Nobelpreis verliehen wurde.

In Paris, wo er für die «Weltbühne» tätig war, erlebte er die Machtergreifung Hitlers in Deutschland; er wurde aus Deutschland ausgebürgert, seine Schwester ermordet und seine Eltern deportiert. Als Hitlerdeutschland auch Frankreich besetzte, trat er der Untergrundbewegung bei und leitete unter falschem Namen, in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Arbeiterhilfswerk, Kindertransporte durch das besetzte Frankreich nach der Schweiz. Durch Mithilfe von Frau Dr. Regina Kägi konnte auch er aus der Gefahr, in der er in Frankreich lebte, herausgeholt werden und kam nach der Schweiz. Nachdem er lange Zeit in verschiedenen Interniertenlagern verbracht hatte, konnte er seine Tätigkeit als Schriftsteller und Journalist wieder aufnehmen. Er wurde nun Mitarbeiter an der «Thurgauer Arbeiter-Zeitung» und der «Berner Tagwacht» und schrieb ebenfalls für den «Freidenker». Seine reiche Erfahrung, die das harte Leben ihm mitgegeben hatte, fand seinen Niederschlag in den vielen Gedichten und Aufsätzen, die er unter dem Pseudonym Peter Rot veröffentlichte. Er wurde aber zu einem unbequemen Mahner, und als die Polizei herausfand, wer Peter Rot war, wurde er aus dem Lande Pestalozzis verjagt und kam als Staatenloser nach Israel. Aber seine Heimat war Deutschland, und als das Dritte Reich zerschlagen war, kehrte er nach Deutschland zurück. Er wollte mithelfen, ein demokratisches Deutschland aufzubauen. Wieder schrieb er für die wiedererstandene «Weltbühne» und für «Die Andere Zeitung», die in Hamburg erschien. In allen seinen Artikeln war die Sorge um die Erhaltung des Friedens enthalten, der noch keineswegs gesichert ist. Im Gegenteil, noch ist nicht Frieden auf der Welt; wieder fallen Bomben auf unschuldige Menschen, sinnlose Zerstörung von Dörfern und Städten. Der Krieg, den Arthur Seehof so sehr gehasst hat, ist noch nicht besiegt. Diese fast unglaubliche Tatsache traf ihn schwer ins Herz. Er konnte es kaum fassen, dass all die Opfer, die schon gebracht wurden, umsonst gewesen sein sollten. Trübsal, fast Verzweiflung kam über ihn, wenn er sehen musste, wie seine Kräfte schwanden und noch so viel zu tun gewesen wäre. Bevor aber der Tod sein Leben endgültig besiegt hatte, griff er noch einmal zur Feder, und mit einem Gedicht ruft er uns, den Lebenden, für unsere Aufgabe Mut zu. W.W.

Habt Mut

von Arthur Seehof

... noch immer spricht die Welt von Kriegen,
von Niederlagen und von Siegen,
vom Massakrieren, von Atomen,
von Giften und ... Ein gutes Omen
scheint mir das gerade nicht zu sein.
O nein.

Es sei denn, dass wir Heldensklaven
doch endlich einmal ausgeschlafen
und aufstehn gegen alles Schreien
von neuen Massenmetzeleien.
Wer Krieg sagt, der ist aller Feind.
Vereint

doch ist er nur, merkt's wohl, zu zwingen.
Der Einzelne verliert das Ringen.
Nur Massenwille kann das schaffen.
Wir brauchen Brot und keine Waffen.
Der Friede ist das höchste Gut.
Habt Mut.

Ortsgruppe Bern

Wiederum müssen wir den Tod gleich von zwei Mitgliedern bekanntgeben.

Am 31. Oktober starb unser langjähriges aktives Mitglied

Walter Hirschi,

pensionierter Strassenbahner, im Alter von fast 76 Jahren.

Der Verstorbene, ein ausserordentlich aktiver Streiter, der in seiner Gewerkschaft hohe Aemter versah und als Leiter einer grossen Wohnbaukolonie wohlverdientes Ansehen genoss, war bei uns ein gern gesehener Kamerad, dessen Worte in Diskussionen stets volle Aufmerksamkeit fanden. Gesinnungsfreund Hirschi war auch einige Jahre im Vorstand unserer Vereinigung tätig. Eine überaus grosse Beteiligung an der Abdankungsfeier zeugte von der Wertschätzung, die der Verstorbene genoss.

Eine Woche später, am 7. November 1966, erreichte uns die Nachricht, dass eines unserer ältesten Mitglieder

Ernst Schwab

pensionierter SBB-Beamter, im Alter von 87 Jahren von seinem Krankenlager erlöst wurde. Bis vor zwei Jahren war auch Gesinnungsfreund Schwab ein eifriger Teilnehmer an unsern Veranstaltungen, bei denen er oft recht temperamentvoll in die Diskussion eingriff.

Wir werden die beiden Gesinnungsfreunde in lieber Erinnerung behalten und in ihrem Sinne weiterwirken. W.W.

Ortsgruppe Basel

Unsere Ortsgruppe verlor in diesem Jahr ihr treues Mitglied

Franz Paulus

Dachdeckermeister in Lörrach, am 27. September 1966 im Alter von 79 Jahren. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.